



Die Kapelle in Unterhautzentral

1801 – 1935 – 2015



Tagesgebet zum Hl. Leonhard

*Barmherziger Gott, Du hast den Hl. Leonhard berufen,
Gefangene zu befreien und die Gläubigen auf den
rechten Weg zu führen. Löse uns aus den Fesseln der
Sünde und erhalte uns in der Freiheit,
zu der Du uns berufen hast.
Darum bitten wir durch Jesus Christus, unsern Herrn.
Amen.*



Unterhautzentral liegt am Silberbach westlich von Sierndorf im Bezirk Korneuburg. Es ist eine typische kleine Landgemeinde, die durch Zuzug in den letzten Jahren stark gewachsen ist. Das Ortsbild ist vom Wandel von der Agrargesellschaft, die bis in die 1970er Jahre noch dominant war, zur modernen „Bürogesellschaft“ besonders geprägt. Politisch gehört der Ort Unterhautzentral seit der Gemeindezusammenlegung 1970 der Marktgemeinde Sierndorf an. Die zuständige Pfarre ist Oberhautzentral, die in früherer Zeit als Ziel von Marienwallfahrten enorme Bedeutung hatte. Seit dem Tod des letzten Pfarrers Anton Sybon 1974 ist diese Pfarre unbesetzt und gehört nunmehr zum Pfarrverband Sierndorf – Obermallebarn – Oberhautzentral. Sie wird vom Sierndorfer Pfarrer seelsorgerisch und administrativ betreut.

In der Ortsmitte von Unterhautzentral steht schon seit 1801 eine Kapelle. Zunächst als Holzbauwerk errichtet, wurde 1935 die Kapelle als gemauertes Bauwerk ausgeführt. In dieser Form stellt sie sich bis heute dar. Anlässlich ihres 80jährigen Bestandes liegt es nahe, ihre Geschichte und die historischen Hintergründe zu erforschen und in einer Broschüre zu präsentieren. Natürlich kann diese Erfassung nicht vollständig sein. Viele Unterlagen sind verschollen, vieles ist in Vergessenheit geraten, und manche Information schlummert vielleicht noch irgendwo auf einem Dachboden oder in einem Archiv. So kann diese Schrift kein exaktes Abbild der Vergangenheit sein. Vielleicht führt sie aber dazu, dass manches wieder in Erinnerung kommt.

Die Beschäftigung mit unserer Geschichte zeigt uns immer wieder, wie unsere Alvorderen gelebt haben – und was sich in der Zwischenzeit alles geändert hat. Dabei sollen aber nicht nur der geschichtliche Hintergrund sondern auch interessante Zusammenhänge dargestellt werden. Die Beschäftigung mit der Geschichte wird dann sinnvoll, wenn wir Erkenntnisse für uns nutzen.

Im Übrigen ist es auch wichtig, von Zeit zu Zeit geschichtliche Daten über ein Thema zu erforschen und zu dokumentieren, da diese sonst in Vergessenheit geraten und vollständig verloren gehen.



Am Anfang stand eine Holzkapelle

Im Jahr 1801 wurde erstmals ein „Bethaus“ in Unterhautzenthal erwähnt. Dieses war damals nicht geweiht. Der Bau war aus Holz in der Mitte des Dorfangers am rechten Bachufer an der Abzweigung der Straße nach Zissersdorf bzw. Oberhautzenthal errichtet worden. Auf einer Ansichtskarte aus dem Jahr 1907 ist eine Zeichnung der Holzkapelle wiedergegeben. Von der hölzernen Kapelle existiert ein altes Foto unbekanntes Datums. Die Ansicht zeigt die Südseite. Eine Postkarte aus 1912 (rechtes Bild) zeigt die Kapelle mit der Straßenansicht, wobei im Hintergrund das Zeughaus zu sehen ist. Man beachte die damaligen Straßenverhältnisse im Ort!



In der josephinischen Landaufnahme, die in Niederösterreich, damals „Österreich unter der Enns“, in der Zeit von 1773 – 1781 durchgeführt wurde, ist noch keine Kapelle eingezeichnet.

Im Ortsplan von Unterhautzentral von 1869 aus dem Sierndorfer Gemeindearchiv, der einer erweiterten Ausführung der franciscäischen Landaufnahme aus 1822 entspricht, ist die Kapelle als Holzobjekt bereits eingezeichnet. Sie liegt parallel zum Verlauf des Baches. Dass dabei der Altar nach Nordwesten ausgerichtet ist hat keinerlei Bedeutung. Der Standort erforderte aus Platzgründen eine Ausrichtung nach dem Bach, der Eingang liegt in Richtung der Straßenkreuzung in Ortsmitte.

Ein Hinweis auf die Errichtung der Kapelle steht im Pfarrgedenkbuch Oberhautzentral, wo ein Verzeichnis von Akten genannt wird, die den Bau der Kapelle beschreiben. Diese Akten sind jedoch noch nicht gefunden worden. Auch eine Suche im Dözesanarchiv in Wien ergab keine Hinweise.

In der niederösterreichischen Topographie wird 1834 erwähnt, dass „*in der Mitte des Ortes eine bloß aus Holz gezimmerte, mit Schindeln gedeckte und mit einem Glockengerüste versehene ungeweihte Kapelle*“ steht. Die erwähnte Glocke ist möglicherweise die heutige „Elferglocke“.

Pfarrer Karl Keck, in Oberhautzentral von 1932 bis 1954, ein großer Heimatforscher, hinterließ viele Aufzeichnungen, die heute im Niederösterreichischen Landesarchiv sind. In seinem berühmten Zettelkasten findet sich der Eintrag, dass 1872 ein Gesuch gestellt wurde, die Kapelle in Holz zu erneuern. In den Gestionsprotokollen von 1872 im Diözesanarchiv in Wien findet sich unter der laufenden Nummer 2550 der entsprechende Eintrag. Das originale Gesuch dürfte nach damaliger Gepflogenheit mit dem Bewilligungsvermerk versehen und an die Pfarre zurückgeschickt worden sein, wo es möglicherweise verloren gegangen ist. Gestion ist ein veralteter Ausdruck für Verwaltung, (Amts)föhrung.

Zitat aus dem Gestionsprotokoll:

„Die Pfarre Oberhautzentral bittet um Bewilligung zur Renovierung einer hölzernen Kapelle in Unterhautzentral zur Abhaltung des gemeinschaftlichen Rosenkranzes. Bewilligt am 11. Mai 1872.“

Pfarrer Keck föhrt in seinen Aufzeichnungen im Jahr 1935 an, dass sich eine steinerne Marienstatue („*wohl aus der Schlosskirche Sierndorf von einem der Renaissancealtare*“), eine Jungfrauenstatue und ein „*Auffahrtsheiland aus Holz*“ in der alten Kapelle befunden haben. Er sagt, dass die beiden Marienstatuen im Diözesanmuseum in Wien sein sollten. Allerdings sind sie dort nicht zu finden, wie sich bei einer Nachfrage ergeben hat.

Warum Landkarten?

Die Erstellung der ersten brauchbaren Landkarten der ehemaligen Monarchie wurde keineswegs aus Menschenfreundlichkeit begonnen. Im Siebenjährigen Krieg (1756 bis 1763), in den alle damaligen Großmächte verwickelt waren, hatte sich das Fehlen verlässlicher Landkarten für die österreichischen Truppen als großer Nachteil erwiesen. Daraufhin ordnete Kaiserin Maria Theresia (1717 – 1780) die Landaufnahme an, die unter ihrem Nachfolger Josef II. abgeschlossen wurde (Josephinische Landaufnahme 1773 – 1781).

Nebenbei erwähnt hatte ja auch der damalige Analphabetismus großer Teile der Bevölkerung die Auswirkung, dass im Heer kriegswichtige Befehle nur mündlich weiter gegeben werden konnten, mit entsprechenden äußerst nachteiligen Fehlern. Das führte 1774 zur Einführung der allgemeinen Schulpflicht. Passender Weise wurde das gleich vom Militär organisiert, was noch heute in der Schulorganisation erkennbar ist. Maria Theresia hat nicht nur selbst aus Fehlern gelernt, sondern auch ihre Untertanen gezwungen, ebenfalls zu lernen.



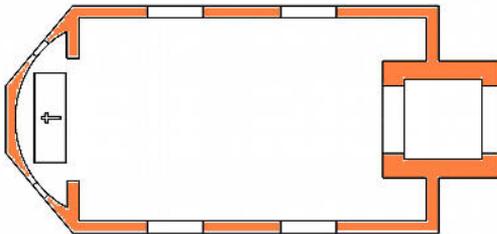
Die gemauerte Kapelle

Die Holzkapelle ist im Laufe der Zeit immer wieder baufällig geworden. Die Nähe zum Bach und die beschränkte Haltbarkeit von Fichtenholz waren dafür verantwortlich. Um eine haltbare Kapelle zu bekommen wurde ein Neubau in Ziegelbauweise geplant. Zu dessen Finanzierung wurde im Gemeinderat von Unterhautzentral am 21. 1. 1932 beschlossen, eine Umlage von 40% einzuheben. Originalzitat:

„Zur Ankauf einer neuen Orgel und zur Aufbau einer neuen Kapelle werden 40 Prozent Umlage festgesetzt“.

Diese Umlage ist für 1934 ebenfalls in gleicher Höhe festgesetzt worden. Die genannte Orgel betrifft die Pfarrkirche in Oberhautzentral.

Im Jahre 1935 wurde unter Bürgermeister Leopold Liebhart und Pfarrer Karl Keck von der Pfarre Oberhautzentral die Kapelle von Baumeister Leopold Grundtner aus Höbersdorf in der heutigen Form in Ziegelbauweise errichtet. Am 3. 5. 1935 war Baubeginn. Die Kapelle wurde relativ großzügig geplant, die Außenabmessungen sind 7 Meter Breite und 14 Meter Länge. Der Neubau entstand an der selben Stelle wo der Holzbau stand. Beim Bau hat die Ortsbevölkerung tatkräftig mitgearbeitet. Über die Verglaserarbeiten existiert ein Eintrag im Sitzungsprotokoll der Gemeinde. Sie wurden von der Sierndorfer Glaserei Danzer durchgeführt.



Der Grundriss der Kapelle, hier schematisch dargestellt, ist sehr einfach gehalten. Der Turm ist über den Eingang gebaut, die Apsis ist innen gerundet und mit einem Bogen abgetrennt.

Pfarrer Keck berichtet über die Einweihung der Kapelle:

„Unterhautzentral, Kapelle, Juli 1935. Dieser Tage erteilte das erzbischöfliche Ordinariat Wien die Erlaubnis, dass in der neubauten Ortskapelle alljährlich vier heilige Messen gelesen werden dürfen. Zugleich sprach der Herr Kardinal der Gemeinde für die Erbauung und den Spenden für die Dollfuss- Glocke seinen Dank aus. Die feierliche Einweihung erfolgt am 11. August um 2 Uhr nachmittags durch den Konsistorialrat Gröbner, unseren vormaligen Seelsorger.“

Es ist erstaunlich heute festzustellen, dass die Bauzeit der Kapelle nur von Mai bis Anfang August, also 3 Monate gedauert hat. Und das unter Mithilfe

der landwirtschaftlichen Bevölkerung, die „nebenbei“ noch ihre Felder zu bestellen und das Vieh zu versorgen hatte!

Pfarrer Keck berichtet auf einem anderen Notizzettel:

*„11. 8. 1935 Einweihung der Kapelle Dechant M. Gröbner.
2. / 9. 1935 Weihe der Dollfussglocke für UH.“*

Er erwähnt an dieser Stelle die Weihe von nur einer Glocke, da die andere bereits vorhanden war und weiter verwendet wurde.

Die Ortsbevölkerung hat auch ausgiebig für den Neubau gespendet. In den Aufzeichnungen von Pfarrer Karl Keck sind die Spender aufgelistet. Es folgt die wörtliche Wiedergabe seiner Notizzettel.

Spenden zur neugebauten Kapelle I:

*2 Glocken: 1 von Josef Planner senior O.H. 16, Joh. Hindler U.H. 35
1 von Franz Stuxer U.H. 4
1 Leonhardstatue Pfarrer Karl Keck (aus Neuaigen)
14 Kreuzwegstationen Magd. Resinger U.H. 3
1 Luster Familien Finz ~ Seebauer, U.H. 19 und 40
1 Kelch Josef Maurer (Muthhaus), U.H. 8 [10]
1 gemaltes Fenster Josef Maurer (Muthhaus), U.H. 8
1 gemaltes Fenster Joh. Muth, U.H. 8
Kannkeln + Tasse Joh. Muth U.H. 8*

Spenden zur neugebauten Kapelle II:

*2 Ministrantenkittel, Kath. Promber, U.H.
1 Teppich, Johann Schießbühl U.H. 14 (Kaufhaus Hellmer Stockerau)
1 Michaelbild auf Blech, aus dem Nachlaß des in UH Nr 19 geb. Pfarrers
Franz Stadler aus Großwetzdorf durch + Schwester Hopp, Stockerau.
1 Immakulatabild (Öldruck), Glaser Danzer, Sierndorf.*

Ankäufe zur neugebauten Kapelle III:

*1 Ampel 30 S bei Oskar Wildschack, Stockerau
1 Meßkleid
1 Kapell [Kappe]
1 Sessel
1 Kasten*

Die beiden vorderen Glasfenster der Apsis neben dem Altar wurden von den Familien Muth / Eltern und Maurer / Großeltern anlässlich der Errichtung der gemauerten Kapelle 1935 gespendet. Ein Messkelch und eine Reliquien-

monstranz wurden ebenfalls gespendet. Der Kelch wurde von Pfarrer Anton Sybon (1954 – 1974 Pfarrer in Oberhautzenthal) in den Pfarrhof nach Oberhautzenthal in Verwahrung genommen, um gegen Diebstahl sicher zu sein. Pfarrer Peter Brabenetz hat diesen im Jahr 2000 wieder aufgefunden und er steht seither in der Kapelle im Einsatz.

Die Reliquienmonstranz enthält eine Kreuzpartikel mit der Inschrift „S. Crucis“, über die Pfarrer Keck schreibt:

„Unterhautzenthal Kreuzpartikel 1936 gespendet von Pf. Keck. Aus Kirchenmitteln gefasst. Authentisch vom 21. 1. 1936 Kardinal Eb Dr. Theodor Innitzer (Zeremoniär Josef Streidl). Die Partikel dürfte etwa nach ihrer Fassung 100 Jahre bestehen in dieser Form.“

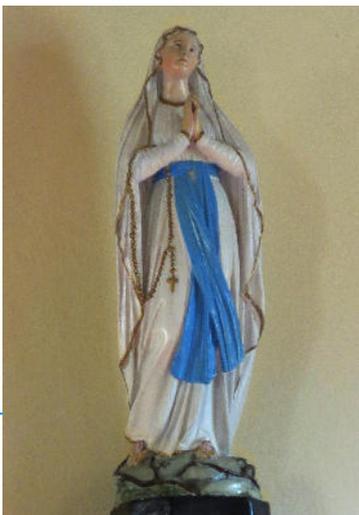
Pfarrer Keck zitiert aus einem Schreiben des erzbischöflichen Ordinariats in Wien über die Erteilung der Messlizenz:

„An das hochwürdige Pfarramt Oberhautzenthal!

Das erzbischöfliche Ordinariat Wien erteilt bis Ende 1940 die Erlaubnis, dass in der St. Leonhard- Kapelle in Unterhautzenthal 4 mal des Jahres und zwar (zu Ehren des Hl. Florian) im Jänner oder Februar, in der Osterzeit, am Kirchweihmontag im August und um Leonhardi [6. November] eine hl. Messe gefeiert werden darf.

Wien, 17. Juli 1935 + Th. Kardinal Innitzer.“

Eine weitere Messlizenz existiert aus dem Jahre 1952. Sie ist in der Kapelle ausgehängt.



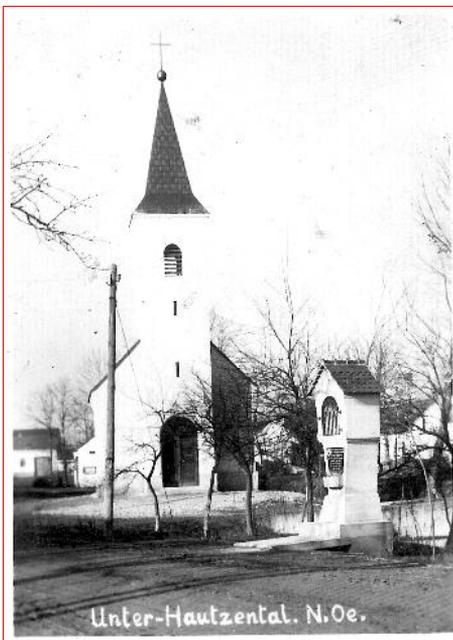
Aus den vorliegenden Aufzeichnungen geht heute nicht mehr hervor, ob in der Zeit nach dem Bau besondere Ereignisse gewesen wären. Es dürften auch keine weiteren, wesentlichen Anschaffungen für die Kapelle getätigt worden sein.

Im zweiten Weltkrieg mussten 1942 die Glocken abgeliefert werden, wobei in der Kapelle die erst im Jahr 1935 angeschaffte Glocke demontiert wurde. Erst 1949 konnte eine zweite Glocke wieder geweiht werden. Aus der Zeit des Wiederaufbaues sind keine besonderen Ereignisse bekannt.

Ein Tag sticht aus diesem alltäglichen Ablauf der Geschichte allerdings besonders hervor. Im Zuge der Visitation der Pfarre Oberhautzenthal unter



Pfarrer Anton Sybon wurde am 25. 5. 1970 auch die Kapelle in Unterhautzenthal von Kardinal Dr. Franz König (*1905, +2004) besucht.



Nach den Aufzeichnungen sowie aus eigenem Erleben ist in der Folgezeit nicht sehr viel geschehen, was berichtenswert wäre. In der Kapelle wurden Maiandachten, Kreuzwegandachten und Gebetsrunden abgehalten. Diese wurden früher von Frau Emma Schweighofer (Schmied, 1912 - 2005), später von Frau Elfriede Strohmeier organisiert. Messfeiern waren, vor allem in den letzten Jahren von Pfarrer Sybon, sehr selten. Erst dessen Nachfolger begannen wieder öfter Messfeiern abzuhalten.

Dieses Foto zeigt die Kapelle und das Lederermarterl, das etwa an der Stelle des heutigen Wartehäuschens gestanden ist. Das Marterl wurde wegen des Baues der großen Brücke 1969 abgetragen.

Renovierung 1990

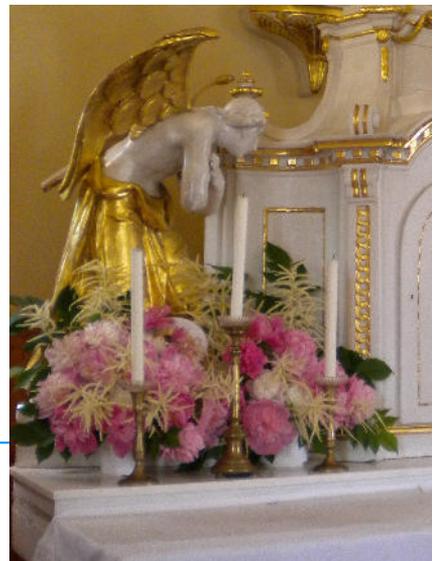
In den Jahren nach 1986 wurde die Kapelle umfassend renoviert. Das Langdach wurde mit gebrannten Biberschwanzziegeln neu gedeckt, wobei jedoch der alte Wetterhahn aus Kupfer nicht mehr aufgesetzt wurde. Der Außenverputz von Turm und Langhaus wurde gründlich erneuert. Dabei halfen die Ortsbewohner und Angehörige der Freiwilligen Feuerwehr Unterhautzentral tatkräftig mit. Bei der Sanierung des Innenraumes wurde der Holzboden unter den Sitzbänken erneuert und eine Holzverschalung an den Seitenwänden im Bereich der Sitzbänke angebracht. Die aufsteigende Feuchtigkeit, die wegen der Lage neben dem Bach und mangelnder Feuchteisolation sehr hoch ist, macht immer wieder Probleme mit dem Verputz. Ein Volksaltar wurde trotz räumlicher Beengtheit errichtet, wobei die Vorderwand der ersten Bankreihe abgebaut werden musste. Der Volksaltar wurde von der Sierndorfer Tischlerei Arnauer angefertigt. Eine elektrische Sitzheizung wurde in den vorderen vier Reihen installiert. Die Eingangstür wurde erneuert. In den Glasfenstern über der Eingangstür war früher die



Jahreszahl 1935 zu lesen. Das Bogenfenster im inneren Eingangsbereich mit der Inschrift „Gelobt sei Jesus Christus“ ist mit dem Holzrahmen original erhalten geblieben. Unter diesem Bogen war eine Schwingtür, die entfernt wurde.

Die feierliche Wiedereröffnung nach Abschluss der Restaurierung fand am 28. April 1990 statt. Pfarrer Gustav Pechl berichtet in der Pfarrchronik, dass anlässlich der Visitation durch Exzellenz Florian Kuntner in der Pfarre Oberhautzentral auch die neu renovierte Kapelle und der neue Volksaltar gesegnet wurden.

Unter Pfarrer Pechl wurden wieder regelmäßig Heilige Messen abgehalten. Pfarrer Gerhard Gießbauer beschaffte 1997 Messgewänder, spendete das Herz-Jesu Bild und setzte auch das Allerheiligste erstmalig auf Dauer ein. Der jetzige Pfarrer Anton Höfer setzt die Tradition der Messfeiern und Andachten fort. Herr Josef Orth aus Unterhautzentral hat im Jahr 1999 die Ausbildung zur Abhaltung von Wortgottesdiensten abgelegt. Er engagiert sich sehr stark für die Kapelle mit der



Feier von Wortgottesdiensten und Andachten. Zur langjährigen Tradition gehört mittlerweile auch der alljährliche Fackelzug am Vorabend des 15. August zu Mariä Himmelfahrt zur Wallfahrtskirche Oberhautzenthal.

Der Blumenschmuck für den Altar wurde über lange Zeit von der Familie Sommer durchgeführt.

Um das Jahr 2008 wurden die hölzernen Zwischenböden im Turm erneuert, weil diese durch eindringendes Regenwasser morsch geworden waren. Neue Blechjalousien an den Schallfenstern verhindern jetzt den Wassereintritt. Diese Arbeiten wurden von einer Gruppe aus der Ortsbevölkerung ausgeführt.

Restaurierung der Statuen und Bilder.

Die künstlerischen Restaurierungsarbeiten wurden von Frau Dagmar Czech (geb. Promber, aus Unterhautzenthal) durchgeführt. Der Zahn der Zeit nagte an den Bildern und Statuen. Vor allem musste die hölzerne Statue des Hl. Leonhard vor dem gänzlichen Verfall durch ein aufwendiges Verfahren gerettet werden. Desgleichen wurden die Cherubim und der Altar saniert. Die Vergoldungen an den Figuren und am Altar wurden entsprechend durchgeführt. Die Ölbilder (Herz-Jesu, Maria, Michael) wurden speziell gereinigt. Auch die Kreuzwegbilder mit Rahmen und die Prozessionsfahne wurden restauriert.



Bauliche Besonderheiten und Einrichtung

Der Turm ist über dem Eingangsbereich mittig errichtet und mit einem einfachen vierseitigen Kupferdach gedeckt, das an der Spitze ein auf einer Kugel aufragendes Kreuz trägt. Ein Blitzableiter dient dem Schutz. Über zwei Zwischenböden aus Holz gelangt man vom Eingangsbereich über Leitern, die sich im Turm befinden, in den Glockenraum. Dieser ist mit vier Schallfenstern ausgeführt. Im Glockenraum befinden sich die zwei Glocken, die über Seilzüge vom Eingangsbereich aus manuell zu läuten sind.

Das Langdach der Kapelle trug ursprünglich auf der altarseitigen Spitze einen Wetterhahn aus Kupferblech, der sich jedoch im Laufe der Zeit nicht mehr drehte. Er wurde bei der Neueindeckung nicht wieder aufgesetzt.



Die Decke des Kapellenraumes ist mit einer Holzkonstruktion als Tonnengewölbe ausgeführt.

Der Altar hat einen gemauerten Sockel, auf dem sich ein Aufbau aus weiß gestrichenem Holz befindet. Der Tabernakel enthält das Allerheiligste. Seine Tür ist mit dem Christusmonogramm IHS bezeichnet. IHS ist als lateinische Abkürzung von *Iesus Hominum Salvator* („Jesus, der Retter der Menschen“) zu lesen. Beidseits des Tabernakels befinden sich hölzerne Cherubim mit weißen Körpern und vergoldeten Flügeln. Über dem Altar ist die Statue des Hl. Leonhard mit einem Strahlenkranz angebracht. Eine rote Ampel mit dem Ewigen Licht hängt mittig vor dem Altar. Zur Beleuchtung des Innenraumes dient ein achtstrahliger Luster. Der Volksaltar wurde im Zuge der

Renovierung 1990 errichtet. Die farbigen Rundbogenfenster im Altarraum stellen zur linken Seite Jesus und rechts Maria dar und wurden von den Familien Muth und Maurer gespendet. Die ursprünglich ersichtliche Widmung wurde im Jahr 2012 erneuert.

In der Kapelle befindet sich rechts vorne eine Statue des Heiligen Antonius von Padua (Darstellung als Franziskanermönch mit Kind und Lilien) aus Gips.

Ein Holzkreuz mit hölzernem Korpus hängt links vor dem Altarraum. Eine Marienstatue aus Gips ist beim Eingang zu finden. Erwähnenswert sind einfache Ölbilder von Jesus und Maria. Die 14 Bilder des Kreuzweges sind einfache Drucke. Ein Ölbild des Erzengels Michael ist eine Spende aus dem Jahr 1936 der aus Unterhautzentral gebürtigen Frau Stadler, deren Bruder Pfarrer Franz Stadler aus Wetzdorf dieses Bild auf einer Blechtafel selbst gemalt hat. Ein kleineres Eichenholzkreuz mit Metallkorpus ist im Eingangsbereich zu finden. Dieses Kreuz wurde von Wohltätern als Vortragekreuz für Begräbnisse im Jahr 1936 gespendet. Eine Prozessionsfahne aus rotem Stoff zeigt die beiden Heiligen Leonhard und Katharina. Im Jahr 2015 wurden ein Foto der alten Holzkapelle sowie eine Geschichtstafel angebracht.



Im Eingangsbereich befindet sich eine marmorne Gedenktafel für die Gefallenen und Vermissten des zweiten Weltkrieges. Die Herstellung dieser Tafel wurde am 11. 12. 1950 von der Gemeinde Unterhautzentral beschlossen.

Die Opfer des ersten Weltkrieges aus Unterhautzentral sind auf der Gedenktafel im Haupteingang der Pfarrkirche in Oberhautzentral erwähnt.

Die Glocken der Kapelle

In der niederösterreichischen Topographie wird 1834 in der Holzkapelle eine Glocke erwähnt. Für die gemauerte Kapelle wird 1935 eine zweite Glocke angeschafft. Die alte Glocke wurde wieder dazu aufgehoben. Im 2. Weltkrieg mussten 1942 in der Kirche Oberhautzenthal die großen Glocken bis auf die „Elferin“ abgeliefert werden. Es ist sicher, dass auch die Kapelle in Unterhautzenthal betroffen war, es wird nur nicht in den Aufzeichnungen erwähnt. Jedenfalls wird in der Pfarrchronik berichtet, dass 1949 im Zuge des Glockenkaufes für die Pfarrkirche auch für Unterhautzenthal eine Glocke angeschafft und gesegnet wurde.

Bis Ende der 1950er Jahre wurde von Frau Katharina Seebauer (1892 – 1960, wohnhaft Nr. 29, heute Hauptstraße 49) noch regelmäßig Elf Uhr, Zwölf Uhr sowie morgens und abends zum Gebet geläutet.

Die „Elferglocke“.

Diese Glocke dürfte auf Grund ihres Alters bereits in der Holzkapelle gewesen sein. Beim Neubau der Kapelle ist sie mit auf den Turm gekommen. Sie wurde zum Elf-Uhr-Läuten und als Zügglocke verwendet.

Es sei hier erwähnt, dass die Bezeichnung Zügglocke aus dem Brauch stammt, diese bei einem Todesfall, wenn also jemand in den letzten Zügen liegt, zu läuten. Die Bezeichnung „Zinnlöckerl“ deutet aber auch auf eine kleine Glocke aus Zinn hin, die ebenfalls zum Tode eines Menschen geläutet wurde. Beide Bezeichnungen sind üblich.

Die etwa 70 kg schwere „Elferglocke“ wurde im Jahr 1773 von der ehemaligen Glockengießerei Johann Caspar Hofbauer (der Ältere) in Wien gegossen. Sie enthält die Aufschrift:

CASPARVS HOFFBAUER IN WIEN 1773 GOSS MICH
I N R I

Im Standardwerk über Glocken in Österreich „Tönendes Erz“ wird über diese Glocke berichtet. Auf der Glocke sind drei Bilder. Das erste stellt ein Kruzifix mit Aronschlange, das zweite die Heilige Familie dar. Das dritte Bild stellt





allerdings nicht, wie im Buch erwähnt Moses, sondern mit Sicherheit den Hl. Donatus als Beschützer vor Unwettern dar. Bemerkenswert sind die schön geformte Aufhängung und das Joch dieser Glocke.

Das Gussjahr 1773 wirft aber das Problem auf, dass das Jahr der Errichtung der Kapelle schwerlich mit dem Jahr des Glockengusses übereinstimmen kann, da die Kapelle sonst in der josephinischen Landaufnahme eingezeichnet sein müsste. Die Glocke wird vielleicht vor der Errichtung für eine andere Kirche gegossen worden sein. Ihre Geschichte lässt sich zur Zeit nicht rekonstruieren. Es ist erstaunlich, dass diese Glocke die Pflichtablieferungen des ersten als auch des zweiten Weltkrieges überstanden hat und im Turm verbleiben durfte.

Diese in Altarrichtung rechts befindliche Glocke ist heute wegen der unpassenden Klöppelmechanik sehr schlecht zu läuten.

Die „Zwölferglocke“

Beim Bau der gemauerten Kapelle wurde eine weitere Glocke angeschafft. Im Jahr 1935 fanden sich Spender zur Finanzierung, was auch Pfarrer Keck auf einem Notizzettel berichtet:

„2. / 9. 1935 Weihe der Dollfusglocke für UH von Fam. Planer geschenkt.“

Die Familie Planer betrieb damals Landwirtschaft, ein Gasthaus sowie eine Fleischerei in Oberhautzentel. Auf einem anderen Zettel erwähnt er allerdings auch Johann Hindler aus Unterhautzentel als Spender.



In der Pfarrchronik findet sich der Eintrag über die Glockenweihe:

„Am 2. 9. (1935) nahm der Pfarrer die Weihe der von der Familie Planner hier für Unter Hautzentel gespendete Dollfussglocke vor“.

Wie damals üblich wurde die Glocke dem Bundeskanzler des Ständestaates, Engelbert Dollfuss, gewidmet. Dieser wurde nämlich 1933 per Gemeinderatsbeschluss zum Ehrenbürger von Unterhautzentel ernannt. Solche Ernennungen erfolgten übrigens auch in anderen Gemeinden, und die Widmung öffentlicher Bauwerke oder Einrichtungen war in der damaligen Zeit ein üblicher Vorgang. Es steht uns Nachgeborenen nicht zu, die Entscheidungen und Taten unserer Vorgänger zu kritisieren oder zu verurteilen. Jede Zeit erfordert ihre Notwendigkeiten, die Spätergeborene natürlich anders sehen. Es steht uns aber frei, aus der Geschichte zu lernen, was aber gerade heute in gewissen Kreisen aus der Mode gekommen ist.

Über die akustischen und mechanischen Eigenschaften dieser Glocke ist (noch) nichts bekannt. Es sind bislang auch keine Fotografien oder Belege aus jener Zeit gefunden worden.

Wie schon im Jahr 1916 mussten im Zuge des zweiten Weltkrieges wieder Buntmetalle zur Abdeckung kriegsbedingter Metallmängel abgeliefert werden. Die entsprechende Verordnung erging im Jahr 1942. Es wurden 4 Klassen von Glocken unterschieden. Klasse A war sofort abzuliefern, B und C waren historisch wertvolle Glocken, und Klasse D war geschützt. Inwieweit die alte Glocke aus dem Jahr 1773 durch ihr Alter geschützt war, ob sie als einziges Läutmittel verblieb oder ob sie einfach nicht gemeldet wurde kann heute nicht mehr gesagt werden.

In der Pfarrchronik berichtet Pfarrer Keck, dass am 26. 2. 1942 die Glocken der Pfarrkirche Oberhautzentel ausgebaut wurden und nur die „Elferin“ blieb. Man kann annehmen, dass die Ablieferung auch die Kapelle betraf.

Nach Kriegsende wurden die Glocken nach und nach wieder beschafft. In Oberhautzentel fand am 3. 7. 1949 die Glockenweihe statt. In der Pfarrchronik schreibt Pfarrer Keck, dass für die Kapelle Unterhautzentel ebenfalls eine neue Glocke geweiht wurde. Die Glocke hat eine Masse von 168 kg, einen Durchmesser von 64,5 cm und den Ton dis'. Die Aufschrift lautet:

+ UNTERHAUTZENTAL + GESPENDET VON FAMILIE
FRANZ U. ROSA STUXER +
GELOBT SEI JESUS CHRISTUS

Franz Stuxer war damals Bürgermeister von Unterhautzentel.

Die Glocke trägt ein Siegel des Glockengießers Dipl. Ing. Josef Pfundner aus

Wien und ein Bild der Mariazeller Muttergottes. Die Krone trägt vier Wappen, nämlich das Österreichische, das Niederösterreichische, das Wiener und das Wappen von Kardinal Innitzer.

Das Wappen von Theodor Kardinal Innitzer ist aus dem Wappen der Erzdiözese Wien sowie aus seinem eigenen Wappen zusammengesetzt. Dieses zeigt eine umstürzende Tanne, die eine Silberader freilegt, womit auf die Herkunft des Kardinals aus dem Erzgebirge hingewiesen wird.



Diese in Altarrichtung links befindliche Glocke diente früher zum Früh-, Mittag- und Abendläuten (Gebetläuten). Sie ist heute die universell eingesetzte Glocke. Es wird aber nur mehr zu Gottesdiensten und Andachten geläutet. Seit einigen Jahren hat sich auch der schöne Brauch gebildet, die Glocke zum letzten Gruß zu läuten, wenn ein Verstorbener durch den Heimatort an der Kapelle vorbei in die Aufbahnhalle nach Oberhautzentel überführt wird.

Kleine Glockenkunde.

Physikalisch gesehen bildet eine Glocke mit dem Klöppel ein Doppelpendelsystem. An sich können sowohl die Glocke selbst und der Klöppel frei schwingen (Drehschwingung). Wenn die Schwingfrequenz des Klöppels etwas kleiner ist als die der Glocke, erreicht man optimale Läuteigenschaften. Eine schlechte Abstimmung kann das Verhalten der Glocke so verändern, dass es nicht oder schwer zum Läuten kommt.

Eine Glocke zählt zu den selbsttönenden Klanginstrumenten. Sie hat meist die Form eines Rotationskörpers, wobei der Querschnitt der Glockenform als Glockenrippe bezeichnet wird. Der dicke untere Ring an der Öffnung ist der Schlagring oder Schlag. Oben befindet sich die Krone, die an dem drehbar gelagerten Joch befestigt wird und die Glocke trägt. Als Material für eine Glocke wird hauptsächlich Zinnbronze verwendet.

Durch ihre spezielle Form erzeugt eine Glocke einen Klang, der aus mehreren einzelnen Tönen unterschiedlicher Tonhöhe besteht. Diese Einzeltöne ergeben im Gehör einen nur psychoakustisch, d.h. im Gehirn des Zuhörers entstehenden Klang, der als Schlagton die Nenntonhöhe der Glocke angibt. Die Kunst des Glockengießers ist, eine Glocke mit schönem Klang zu erzeugen. Dies ist besonders dann eine Herausforderung, wenn ein komplettes Geläute mit mehreren Glocken aufeinander abgestimmt sein soll.

Pflichtablieferung der Glocken.

Im Buch „Glockenkunde von Österreich“ kann über die Geschichte der Ablieferungen der Glocken nachgelesen werden. In der österreichischen Geschichte gab es drei große Wellen an Zerstörungen von Glocken. Die erste Welle war zu den Türkenkriegen in der Zeit von 1470 bis 1683, wo in den Gebieten, die von der Invasion betroffen waren, viele Glocken zerstört oder als Kriegsbeute verschleppt wurden.

Die beiden Weltkriege bedeuteten einen gewaltigen Aderlass an Glocken. Wegen des Mangels an Buntmetallen, vor allem an Zinn, in den Zentralmächten Europas wurden die Kirchenglocken als Zinnlieferanten herangezogen. Dabei wurden die Glocken keineswegs zu Kanonen gegossen, wie immer wieder falsch behauptet wird. Kanonen sind aus Stahl.

Der erste Weltkrieg brachte zwei Ablieferungen. 1916 wurden etwa 2/3 des Gesamtbestandes eingezogen. 1917 betraf es alle Glocken, deren Durchmesser größer als 25 cm war. Ausgenommen waren nur vor 1600 gegossene und wertvolle Exemplare. Für das Glockenmetall gab es Ersatz in Form von Kriegsanleihen, die jedoch nach der Niederlage von 1918 wertlos waren. Diese Ablieferungen haben Unterhautzentral offenbar nicht betroffen, aus welchem Grund auch immer.

Die Ablieferung im zweiten Weltkrieg fand 1942 statt. Die Glocken wurden in vier Klassen eingeteilt. Klasse A waren die nach 1800 Gegossenen und wurden sofort eingezogen, B und C standen unter Denkmalschutz und wurden in Lagern („Glockenfriedhöfen“) gelagert. Klasse D waren die wertvollsten und blieben auf den Türmen. Jede Kirche durfte nur mehr eine Glocke haben. Es gab keinen Ersatz für die Ablieferung. Aus der Kapelle Unterhautzentral musste jedenfalls die erst 1935 beschaffte Glocke abgeliefert werden, während die Alte aus 1773 glücklicherweise verblieben ist.



Heiligenlegenden

Die in der Kapelle dargestellten Heiligen sollen hier kurz beschrieben werden. Die Daten wurden aus dem Internet entnommen, wo sie auch ausführlicher nachzulesen sind.

Die Kapelle ist dem Hl. **Leonhard von Noblat** geweiht. Dieser wurde etwa um 500 in Orléans geboren, war Diakon, Klostergründer und starb als Abt um 559 in St. Léonard de Noblat bei Limoges. Er wird seit dem 11. Jahrhundert in Bayern und im Donauraum verehrt. Leonhard wird als Mönch oder Abt mit Kette, Pferde und Ochsen bzw. Gefangene befreiend dargestellt. Als Beschützer des Viehs, insbesondere der Pferde, ist er ein für die Landwirtschaft wichtiger Heiliger. Sein Gedenktag ist der 6. November. Unsere Statue zeigt ihn als Mönch in Kutte mit Messbuch und Krummstab.

Katharina von Alexandrien erlitt den Märtyrertod um 307 in Alexandrien. Der Legende nach weigerte sie sich als Christin, heidnische Opfer darzubringen, und verweigerte auch die Heirat mit dem römischen Kaiser Maxentius. Daraufhin sollte sie gerädert und gevierteilt werden, aber das Rad zerbrach. Sie wurde schließlich nach schwerer Folterung enthauptet. Katharina wird mit einem gebrochenen Rad, Buch, Schwert oder Krone dargestellt. Sie ist für geistige Fähigkeiten und Sprache zuständig und gehört zu den 14 Nothelfern. Ihr Gedenktag ist der 25. November.



Der Hl. **Antonius von Padua** wurde um 1195 in Lissabon als Sohn einer reichen Adelsfamilie geboren und lebte bis 1231 als Kirchenlehrer in Padua. Sein Gedenktag ist der 13. Juni, seine Attribute sind Fische, Hostie, Jesuskind, Lilien, Monstranz oder ein Esel. Zu den bekanntesten seiner Legenden gehört die Predigt am Ufer von Rimini. Die Einwohner wollten ihn nicht hören, aber die Fische versammelten sich und streckten ihre Köpfe aus dem Wasser. Auf dieses Wunder hin habe sich fast die ganze Bevölkerung der Stadt bekehrt.

Der **Hl. Donatus von Münstereifel** wurde der Legende nach gegen Ende des zweiten Jahrhunderts in Rom geboren. Er war Kommandant einer römischen Legion und hatte das Christentum angenommen. Eine Legion war ein militärischer Großverband von 3000 bis 6000 Mann, Donatus war also nicht unbedeutend. Eine Legende berichtet, dass er in einem Kampf gegen die Germanen mit seiner Legion umzingelt wurde. Da das Wasser immer knapper wurde und ihnen das Verdursten drohte, betete er zu Gott, woraufhin ein Regen einsetzte. Die Germanen jedoch wurden durch einen Gewittersturm vertrieben. Auf Grund eines Gelübdes verweigerte er später die Heirat mit der Enkelin des Kaisers, woraufhin er als Christ entlarvt und enthauptet wurde. Diese Strafe deutet darauf hin, dass er sogar Römischer Bürger war. Donatus gilt als Wetterheiliger und Patron gegen Unwetter, Blitzschlag, Hagel und Feuersbrunst. Sein Gedenktag ist der 30. Juni. Seine Attribute sind ein Messer oder ein becherartiges Gefäß, in Österreich auch Blitze, Getreidegarbe, Sichel oder Weinstock.

Der **Erzengel Michael** war nach der Überlieferung der Engel mit dem Schwert, der Adam und Eva aus dem Paradies vertrieb. In der Johannes- Offenbarung erweckt die Posaune des Michael die Toten aus den Gräbern. Er befreit die Frau mit dem Kinde und tötet im endzeitlichen Kampf - gerüstet und mit großen Flügeln - den Drachen zu seinen Füßen. Michael wird oft als Kämpfer dargestellt, der gleich zu Beginn der Schöpfung den Luzifer (=Lichtträger, lateinischer Name des Morgensterns) aus dem Himmel stürzte. Sein Gedenktag ist der 29. September. Seine Darstellungen sind als geflügelter Engel mit (flammendem) Schwert und Helm oder als geflügelter Ritter den Drachen durchbohrend. Seine Attribute sind Stab oder Waage. Die Darstellung darf nicht verwechselt werden mit der des Hl. Georg, der auch als Ritter, allerdings ohne Flügel, mit einer Lanze einen Drachen tötet.



Das Fest der **Heiligen Familie** erinnert an Jesus, seine Mutter Maria und seinen (Zieh-)Vater Joseph von Nazaret. Papst Benedikt XV. legte 1920 das Fest für die ganze katholische Kirche an den ersten Sonntag nach Epiphania (Erscheinung des Herrn, Dreikönigstag) fest. Seit der Liturgiereform 1969 wird es am Sonntag nach Weihnachten gefeiert.

Märtyrer und Heilige

Viele Märtyrer, die im späten römischen Reich lebten, standen oft in Führungspositionen des öffentlichen oder militärischen Lebens. Sie wurden nicht ausschließlich wegen ihres Bekenntnisses zum Christentum verfolgt. An sich waren die Römer in Bezug auf Religion sehr tolerant, sie hatten sogar einen Tempel für einen unbekanntes Gott. Aber es wurde das Bekenntnis zum Kaiser als Gottheit verlangt, und das vor allem von ihren Führungskräften. Das war für Christen natürlich problematisch. Dazu kam oft noch, dass Menschen in Führungspositionen meist auch das Ziel von Anfeindungen und Neid waren (und auch heute noch immer sind), insbesondere wenn sie sich gegen den „Mainstream“ stellten. Gerade im untergehenden römischen Reich waren Fehlentscheidungen oder einfach Unfähigkeit der „göttlichen“ Kaiser evident und für viele Menschen in verantwortlichen Positionen nicht akzeptabel. Folglich mussten sie entweder schweigen und sich selbst verleugnen oder ihre Einstellung offen kundtun, was sie aber mit dem Tod bezahlen mussten. Vor allem die römischen Offiziere wie z. B. Florian, Severin, Donatus, Mauritius und viele andere, die im Grenzbereich mit den germanischen Stämmen zu tun hatten, litten unter Fehlentscheidungen und der Unfähigkeit der zentralen Führung in Rom, ausreichend Mittel für die Sicherung der Reichsgrenzen zur Verfügung zu stellen.

Nachwort des Verfassers

Diese Broschüre soll nicht nur dazu dienen, unserer Kapelle zum 80er zu gratulieren. Durch die Darstellung ihrer Entstehung und sonstigem Wissenswerten soll sie Ihnen, liebe Leserin und lieber Leser, näher ins Bewusstsein rücken. Nicht nur als ein Objekt, das halt mitten im Dorf steht, sondern als Gebäude, das einen Teil der Geschichte des Dorfes und seiner Bewohner atmet. Nutzen Sie die Kapelle auch als Ort der Ruhe und Besinnung in unserer hektischen, unruhigen Zeit.

Diese Broschüre soll aber auch als Dokument dienen für die Leistungen unserer Vorfahren und vieler von uns, die an dieser Kapelle mitgeholfen haben, sie in diesem Zustand zu erhalten.

Ich danke den Sponsoren für die Unterstützung beim Zustandekommen dieses Heftes.

Dipl. Ing. Harald Butter

Mitglied HMS

Arbeitskreis Heimatforschung der Marktgemeinde Sierndorf



Quellenverzeichnis:

Pfarrgedenkbuch Oberhautzentel, Pfarre Oberhautzentel.

<http://mapire.eu/de/map/collection/> , josephinische Landesaufnahme, Zugriffe im Juni 2015.

Ortsplan Unterhautzentel 1869, Archiv Marktgemeinde Sierndorf.

Schweickhard, Darstellung des Erzherzogtums Österreich unter der Ens, 1834, aus <https://archive.org/> , Zugriffe im Juni 2015.

NÖ Landesarchiv St. Pölten, Zettelkasten Pfarrer Karl Keck, Bund Unterhautzentel.

Diözesanarchiv Wien, Dokumente Pfarre Oberhautzentel; Gestionsprotokolle.

Sitzungsprotokoll der Gemeinde Unterhautzentel, Gemeindearchiv Sierndorf.

Pfarrchronik Pfarre Oberhautzentel, zwei Bücher.

Weissenböck – Pfundner, Tönendes Erz, Verlag Böhlau 1961.

Wernisch Jörg, Glockenkunde von Österreich, Journal Verlag Lienz 2007

<https://www.heiligenlexikon.de/Patronate/Attribute.htm> , Zugriffe im Juni 2015.



Wir fördern die Kultur!
Raiffeisenbank Stockerau
Bankstelle Sierndorf



Impressum:

Herausgeber, für den Inhalt verantwortlich, Text und Layout:

Dipl. Ing. Harald Butter, 2011 Unterhautzentel

Bilder: wenn nicht anders angegeben, stammen die Fotos von DI. Harald Butter

Druck: Ertl Druck, Mollardgasse 85a, 1060 Wien

Unterhautzentel, im August 2015



*Leonhard - Kapelle Unterhautzental
1801 – 1935 – 2015*